

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 133 (2007)
Heft: 1

Rubrik: Für Sie erlebt : Alltagssatiren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für Sie erlebt: Alltagsatiren

8

Nebelspalter
Februar 2007

Das Urteil

Meine Freundin hatte sich zum Maskenball als Jägerin verkleidet: Kurzes, grünes Röckchen, grünes Hütchen und ein echtes Jagdhorn an der Seite. Bevor sie losging, sagte sie ihrem kleinen Sohn «Gute Nacht». Der starrte sie sprachlos an. Endlich sagte er: «Mutti, wenn du wieder gesund bist, schenk mir die Trompete.»

Irene Busch

Lunalogie

Seinerzeit in Goa, Indien. Einer dieser lauen Abende auf der Guesthouse-Terrasse direkt am Strand. Beim müssiggängischen Betrachten des Sternenhimmels vermisste ich ganz nebenbei den Mond, freilich ohne dass mich dies sonderlich irritieren würde: Wahrscheinlich stünde er gerade irgendwo unterhalb des Horizonts. Da mich der an meinem Tisch vorbeischlurfende junge Hilfskellner aber just in diesem Moment beiläufig fragte: «Watching the stars, Sir?» – «Beobachten Sie die Sterne?», antwortete ich, eher juxeshalber: «Yes. But where the hell is your moon?» – «Ja. Aber wo, zum Teufel, ist eigentlich euer Mond?» Als er daraufhin eine Zeit lang ziemlich ratlos in den nächtlichen Himmel stiert und sich schliesslich, Schultern zuckend, von dannen trollt, betrachte ich die Sache denn auch als erledigt.

Umso verwunderter registriere ich einige Minuten später das Erscheinen gleich zweier ernst bemienter Vertreter des Guesthouse-Stabs an meinem Tisch. «There's a problem with the moon, Sir? – Don't worry, we'll check for you!» – «Keine Sorge, wir kümmern uns um Ihr Mond-Problem!» Noch bevor ich antworten und die Angelegenheit zu einer nicht wirklich wichtigen erklären kann, sind die beiden auch schon wieder verschwunden.

Nach einer weiteren halben Stunde eilt dann tatsächlich der Geschäftsführer höchstselbst herbei, um mir mit sichtlicher Erleichterung das die Mondlosigkeit des heutigen indischen Nachthimmels erklärende Ergebnis seiner lunaren Nachforschungen mitzuteilen: Wie er im

Rahmen seiner Recherchen einem Kalender entnommen habe, sei übermorgen Vollmond, meint er triumphierend und nicht ohne einen gewissen Anflug von Stolz auf seine hobby-astronomischen Kompetenzen. – Also müsse heute logischerweise Neumond sein!

P.S.: In jener Nacht schlief ich ein, ohne die Fassung wiedererlangt zu haben. – Und träumte wie zufällig vom Planeten Jupiter: Das ist der mit den 63 Monden.

Jörg Kröber



Der Vorleser

Ein guter Bekannter, dessen Bescheidenheit verbietet, ihn beim Namen zu nennen, wurde vor kurzem heimgesucht von zwei ältlichen Damen. Sie seien, gestanden sie, Zeugen Jehovas, hofften, sie kämen nicht ungelegen und würden gern ein Gespräch mit dem Herrn des Hauses führen. Statt sie kaltschnäuzig abzuweisen, bat sie mein Bekannter in die gute Stube, lud sie ein, Platz zu nehmen und bot ihnen sogar was zu trinken an, was sie aber dankend ablehnten. Ehe sie dazukamen, ihr Anliegen vorzutragen, griff der Hausherr zum Bücherbord und schlug ein rot eingebundenes Büchlein auf. «Es ist was Biblisches», sagte er mit feinem Lächeln und begann – ohne ihr Einverständnis abzuwarten – daraus vorzulesen. Es waren sehr höfliche Damen, also wagten sie nicht, den Vorleser zu unterbrechen. Obwohl ihnen das Vorgelesene alles andere als biblisch vorkam. Es handelte sich um die so genannte Mao-Bibel. Mein Bekannter las und las und las. Es vergingen

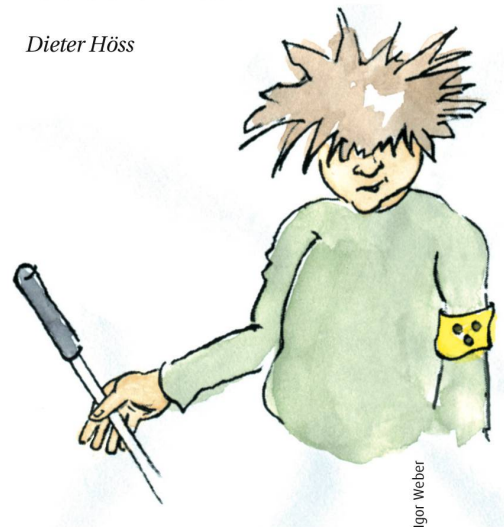
gut zwanzig Minuten. Als er gerade mal eine Verschnaufpause einlegte, meldete sich eine der beiden Damen zaghaft zu Wort. So schön der Herr auch vorlese, ihre Zeit sei begrenzt, und der Herr möge es ihnen nicht übelnehmen, wenn sie jetzt aufbrächen. Der Herr nahm nicht übel. Er wünschte den Damen einen guten Weg und weitere erfolgreiche Verrichtungen. Dann schob er das rote Büchlein wieder ins Regal. Er überlegte, was er wohl vorläse, wenn ihm ein Versicherungsvertreter eine Police andrehen wollte.

Hanskarl Hoerning

Wirbel

In meiner Jugend ging ich zu einem Meisterfriseur. Vergeblich versuchte er, meinen Schopf nach dem Schneiden in eine ordentliche Fassung zu bringen. Neben anderen Turbulenzen sorgten mehrere Wirbel auf meinem Haupt dafür, dass mir gleich danach die Haare wieder zu Berge standen. Ich überliess den Meister gefügigeren Kunden und gönnte meinem Haupthaar seither die künstlerische Freiheit, sich dorthin zu entfalten, wohin es die Wirbel dirigieren. Zugleich schmeichle ich mir, so für Wachstum zu sorgen. Nur wenn ich vor Haaren nichts davon sehe, stutze ich sie selbst zurecht, um nicht gegen die Wand zu laufen oder gar gegen die Türe zu einem Friseur.

Dieter Höss



Wer begutachtet die Sachverständigen?

Als einige deutsche Bundesländer auf Grund eines Gutachtens erfuhren, dass die Gesundheitsreform sie offenbar zu teuer kommen werde, stellten sie ihre Zustimmung infrage. Daraufhin gab die Bundesregierung (auf Kosten der Steuerzahler) im Schnellverfahren ein neues Gutachten in Auftrag. Schon bald wurde gemäss dem traditionell durch Indiskretionen auszugswise bekannt gewordenen Gutachten klar, dass hier Millionen Euro nicht mehr zu Buche schlagen. (Sollte etwa nach Milchmädchen-Rechenart vorgegangen worden sein?) Szenenwechsel: Im Zusammenhang mit der Verhandlung gegen den sog. «Diamanten-Sami» vor einem Geschworenengericht in Zürich mussten vor kurzem psychiatrische Gutachter nicht weniger als 20 000 Seiten Akten einsehen, weil ein Explorand ein umfangreiches Vorstrafenregister hat. Im ersten Fall stellt sich die Frage: Was sind Gutachter für Menschen, welche persönlichen und wissenschaftlichen Massstäbe haben sie? Und wer begutachtet die Sachverständigen, die jahrelang Expertisen abgeben? Aus dem zweiten Fall ist zu ersehen, dass Gutachter eine ungeheure Fleissarbeit leisten müssen und damit sicher für lange Zeit ausgelastet sind. Das dürfte auch künftig so sein, deshalb ist Gutachter ein Beruf mit Zukunft.

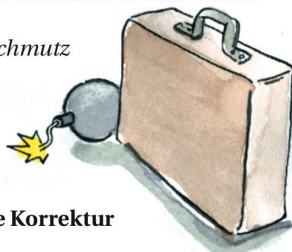
Joachim Martens

Ähnlicher Koffer

Mein Freund Max musste einige Monate nach dem 9/11 nach Belgien reisen. Abgeschreckt durch die massiv erhöhten Passagierkontrollen in Flugzeugen, entschied er sich für den Zug. Er traf unterwegs einen alten Bekannten, der in der 1. Klasse reiste. Mit diesem quatschte Max lange, während er seine Habseligkeiten in der 2. Klasse liess. Mitten im Gespräch merkten sie, dass der Zug an einem kleinen Bahnhof lange wartete, dass plötzlich Polizisten in ein Zweitklass-Abteil stürmten und etwas rausholten. Bei einer späteren Gesprächspause sah Max einen Koffer auf dem Perron. «Ah schau, da hat einer den

gleichen Koffer wie ich», sagte er noch und schaute interessiert. Schon aber sprengten die Polizisten den verdächtigen Koffer in die Luft. Max glaubte bis zum Schluss, dass da einer einen ähnlichen Koffer hatte.

Christian Schmutz



Gewichtige Korrektur

Mein Nachbar T. und ich essen etwa einmal im Monat gemeinsam. Wegen beiderseitiger Vergesslichkeit bestätigen wir die entsprechenden Abmachungen jeweils schriftlich. Bei einer solchen Mahlzeit in meiner Wohnung klagte ich kürzlich, dass ich es einfach nicht fertig bringe, meinen Kalorienkonsum zu reduzieren. Immer wieder werde ich schwach und plündere schliesslich doch den Kühlschrank. Am Tag darauf lag die gewohnte Karte von T. in meinem Briefkasten. Die gedruckte Überschrift hatte er von Hand abgeändert. Statt «Einladung zum Nachtessen» hiess es jetzt «Einladung zum Nichtessen».

Reinhard Froesch

Weisheit des Alters

An einem trüben, kalten Wintermorgen wartete ich in der Schlange vor der Autowaschanlage. Unangenehme Schwaden von Spritzwasser wabberten durch den Eingang, wo im Gegenlicht der noch kälter machenden Neonröhren ein älterer Herr unter Mühen das Auto ein erstes Mal von Hand absprühte. Beim Näherkommen erkannte ich einen weitläufigen Nachbarn, von dem ich wusste, dass er gerade seinen siebzigsten Geburtstag gefeiert hatte. Beim Bezahlen fragte ich ihn, ob er denn nicht genügend AHV bekäme, dass er zu solch belastenden Arbeitsbedingungen seine Gesundheit in Gefahr bringe. Er musterte mich kurz, räusperte sich und sagte mir im Weggehen: «Besser als langweilig.»

Wolf Buchinger

Nebelspalter

Nebelspalter-Bücher im Online-Shop



Vom Herrchen des Humors

Fritz Herdi: «Vorsicht, witziger Hund!»
ISBN: 3-85819-142-6
CHF 12.80



Vom Helden der Heiterkeit

Fritz Herdi: «Kommt ein Vogel geflogen»
ISBN: 3-85819-073-X
CHF 12.80



Vom besten Freund des Funs

Fritz Herdi: «Gut gebellt, Fifi»
ISBN: 3-85819-109-4
CHF 12.80

Diese und mehr als 100 weitere «Nebelspalter»-Publikationen können im «Nebi-Buchshop» unter www.nebelspalter.ch oder über den Abodienst (Tel. 071 846 88 76) bezogen werden.